

Tannus-Anzeiger

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 85 Pfg. pr. Monat inkl. Fringerlohn.

Inseratenpreis: Die einspaltige Petitzeile 10 Pfg. Die Reklamezeile 20 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 95.

Friedrichsdorf i. T., den 28. November 1914.

3. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Familienangehörigen eingezogener Mannschaften, welche Anträge auf Unterstützung zu stellen beabsichtigen, diese Anträge sofort nach dem Eintritt des Ernährers stellen.

Bei nicht rechtzeitig gestellten Anträgen sind Verzögerungen in Bezug auf Auszahlung der Unterstützung unvermeidlich.

Friedrichsdorf, den 26. November 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Adenschluß betr.

An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten also in diesem Jahre am 29. November 6., 13. und 20. Dezember ist in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungs- und Verkaufszeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags zugelassen.

Desgleichen ist eine Verlängerung am 20., 21., 22., 23., 24. und 31. Dezember ds. Js. bis 9 Uhr abends zugelassen.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der hiesige Eisweier ist bis auf weiteres gesperrt.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die Gemeindesteuern für das III. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 werden am 1., 2. und 3. Dezember ds. Js. nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse erhoben.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Der Stadtrechner.

Andere Bekanntmachungen.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß die Zahl unserer nützlichen Vögel, besonders der einheimischen von Jahr zu Jahr weniger wird. Diese nützlichen Vögel aber sind gerade die berufenen Vertilger der die Landwirtschaft und den Obstbau so enorm schädigenden Insekten.

Zwei Maßnahmen im besonderen müssen ergriffen werden um diese nützliche Vögel zu vermehren und so zu pflegen, daß sie den Winter über bei uns bleiben, das sind:

1. Schaffung von geeigneten Nistgelegenheiten.
2. Schaffung von geeigneten Futterplätzen für den Winter.

Um geeignete Nistgelegenheiten für unsere nützlichen Vögel, welche in der Mehrzahl Höhlenbrüter sind, zu schaffen, empfehle ich das Anlegen richtig konstruierter Nisthöhlen. Für unsere Verhältnisse kommen hierbei besonders die Höhle A für alle Arten Meisen usw., und die Höhle F für Halbhöhlenbrüter in Betracht.

Um nun die Anschaffung dieser Höhlen für Interessenten leichter zu gestalten, beabsichtige ich, diese der Ersparnis wegen in größerer Anzahl kommen zu lassen. Diejenigen Landwirte, Obstzüchter, Privatpersonen, welche bestrebt sind, den Vogelschutz in wirksamer Weise zu heben und dadurch gegen das immer mehr auftretende Ungeziefer ihre Gärten zu schützen, werden zur Bestellung von Nisthöhlen hiermit aufgefordert und gebeten, diese Bestellungen sobald wie möglich bei den Herren Bürgermeister oder direkt an den Herrn Kreis-Obstbauinspektor Hotop zu bewerkstelligen. Der Preis der Höhle mit Nägeln usw. beträgt ca. 55 Pfg. Damit diese Nisthöhlen richtig und zweckentsprechend aufgehängt werden, wird der Kreis-Obstbauinspektor auf Wunsch dieses Aufhängen der Nisthöhlen überwachen. Im Uebrigen habe ich genannten Beamten beauftragt, die in den Gemeinden des Kreises vorhandenen Nisthöhlen auf ihren richtigen Aufhang zu besichtigen.

3. 2) Im allgemeinen werden die Vögel im Winter zu viel gefüttert. In vielen Gärten und an vielen Fenstern werden ihnen allerhand Delikatessen verabreicht, leider zum Schaden der Vögel selbst, wie des Gartenbesizers. Der künstlichen Fütterung bedürfen die Vögel im allgemeinen nur bei und nach gewissen Witterungswechseln wie Wibel- schnee, Raureif, und Glätteis. Hierbei finden sie ihre natürliche Futterquelle (Insekten) verschlossen. Leider versagen dann aber auch die meisten Futterplätze. Die an diese Futterplätze gewöhnten Vögel vermögen auch dieses Futter nicht aufzunehmen und gehen in Folge ihres außerordentlich raschen Stoffwechsels in wenigen Stunden zu Grunde. Die Futterplätze müssen so beschaffen

sein, daß unsern Kleinvögeln bei jeder Witterung und zu jeder Zeit das Futter zugänglich ist. Dieses kann nur erreicht werden entweder durch größere Futterhäuser, die so gebaut sein müssen, daß das Futter stets trocken und in genügender Menge vorhanden ist, oder durch Futterglöden. Letztere sind für größere Gärten, Baum- stücke durchaus zu empfehlen. Sie nehmen große Mengen Futters auf, es bleibt stets trocken und eine Kontrolle ist selten nötig. Diese Futterglöden sind zum Preise von 6—15 Mk. von der Firma Scheid in Büren zu beziehen. Das beste Winterfutter für unsere Kleinvögel ist ganzer Hauf.

Im Interesse eines sachgemäßen Vogelschutzes würde ich mit großer Freude begrüßen, wenn die Gemeinden des Kreises und Private sich oben genannte Lehren beileigten. Die Herren Bürgermeister des Kreises er- suche ich, diese Bekanntmachung in den Gemeinden auf ortsübliche Weise bekannt zu machen, die evtl. einlaufenden Bestellungen zu sammeln und diese dem Kreis-Obstbau- inspektor möglichst bald einzusenden. Ferner bitte ich diejenigen Gemeinden, Berline, Privatpersonen, welche in irgend einer Weise Aufklärung über den Vogelschutz bedürfen, sich an genannten Herrn zwecks Abhaltung von Vorträgen praktischen Unterweisungen oder einzu- holenden Ratschlägen zu wenden. Herr Hotop wird, soweit es sein Dienst gestattet, gern allen Wünschen gerecht zu werden suchen.

Bad Homburg v. d. H., den 13. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.

v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister

J. B.: Foucar.

Röppern, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister.

XVIII. Armeekorps
Stellvertretendes Generalkommando
Abtlg. III b. J. Nr. 43465/3380.

Verordnung.

Auf Grund des SS 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk des XVIII. Armeekorps und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur bezw. Kommandanten — auch für den Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz:

Das Auslegen von Tageszeitungen und Wählblättern des feindlichen Auslandes an den dem Publikum all- gemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) wird mit Wirkung vom 1. Dezember ds. Js. an unter- sagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorge- nannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr be- straft.

Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.

Bad Homburg v. d. H., den 23. November 1914.

Der kommandierende General

gez.: Freiherr von Gall

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Verordnung.

Auf Grund der SS 1 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zuzug von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Ent- geld oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls inner- halb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldedfrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festsetzen, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

18. Armeekorps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General

Freiherr von Gall

General der Infanterie.

Der Krieg.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Nov., vorm., (Amtl.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße in dem Argonnenwalde wurden abgewiesen. Im Wald nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengraben eutrisen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lowicz griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in Gegend westlich Nowo-Radomsk wurden ab- geschlagen. In Südpolen ist im übrigen die Lage un- verändert.

* Berlin, 27. Nov. (W. B. Amtlich). Die Mel- dung der „Daily Mail“, daß Dismuiden von den Ver- bündeten zurückerobert sei, entbehrt jeder Grundlage. Dismuiden befindet sich nach wie vor in deutschem Besitz.

* Berlin. Einer Kopenhagener Depesche der Kölnischen Zeitung zufolge drahtet der Mitarbeiter der „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich, auf der Linie Ypern—La Bassée entwickele sich eine Riesenschlacht. Die deutschen Truppen seien von dem vereinigten eng- lisch-französischen Heer angegriffen worden. Der Kampf dauere bereits 48 Stunden.

* Paris, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich). Das „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen), wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nord- westlich Le Havre, durch ein deutsches Unterseeboot ver- senkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mann- schaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, von Bord zu gehen, und ein wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

* Berlin. Wie dem Berl. Lok. Anz. aus Kopen- hagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Unter- gang des „Vulwurf“ überall in England ein furchtbar niederschmetternder. Die Mißstimmung gegen die Ad- miralität und Churchill wachse. Man betrachte die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

* Wien, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich). Amtlich wird verlautbart: 27. November mittags. An der pol- nischen Front verlief der der gestrige Tag verhältniß- mäßig ruhig. In Westgalizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowit ist von unseren Truppen wieder geräumt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

* Wien, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich). Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet; 27. November. Die Kämpfe an der Kolubara nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen. Circa 900 Gefangene wurden gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung, in den Niederungen grundloser Boden, auf den Höhen jede Fernsicht vernehmende Schneefürne erschweren zwar die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vorzüglich.

* Konstantinopel, (W. B.) 27. Nov. (Nichtamtl.) Der militärische Mitarbeiter des „Tanin“ mißt den von den türkischen Truppen in der Richtung gegen Batum erungenen, in dem gestrigen Bericht des Hauptquartiers bekanntgegebenen Fortschritten, eine große strategische Bedeutung bei. Die Ortschaft Morghul, deren Besetzung gemeldet wurde, liegt in einem engen Tal an der Straße von Artwin nach Batum an der Mündung des Flusses Morghul in den Tschorok und ist eine ziemlich bedeutende Stadt. Die türkischen Truppen haben mithin gewisser- maßen den ersten Schritt gegen Batum gemacht. Die den Türken in die Hände gefallene Beute deutet darauf hin, daß die Russen ihr Heil in einer regellosen Flucht suchten.

*) Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Vom 2. bis ein- schließlich 8. Dezember sind wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 Gramm bis 500 Gramm zugelassen.

Die Dampfwalze.

Je näher unser weisses Heer der Hauptstadt Paris und der Küste am Narmelkanal kam, um so mehr setzten Franzosen und Engländer ihre Hoffnungen auf die Russen. Das neutrale Berichterstatter über die Stimmung in Paris melden, pflegt mit dem Hinweis zu enden, daß in aller Eile und Trübsal der Glaube an das Vordringen der Russen auf Berlin feststeht. Ohne diesen Glauben wäre auch vielleicht schon der Mut in den französischen und englischen Schützengräben gewankt. Zumal seit dem Rückzug der deutschen Truppen aus der Linie Zwanorod-Warschau war es so gut wie gewiß, daß sich nun die übermächtigen russischen Heereskörper über die preussischen Grenzen zwischen Thorn und Myslowitz bis mindestens nach Küstrin ergießen würden. Daß jener Rückzug eine glückliche strategische Tat war, wollte man auch dann noch nicht glauben, als die Petersburger Telegraphenagentur vor aller Welt klagte, daß die abziehenden deutschen und österreichischen Truppen alle Bahnen und Straßen in Ostpolen vollständig zerstört, alle greifbaren Vorräte mit sich genommen und ein von allen Hilfsmitteln entblößtes Land hinter sich gelassen hätten. Noch dieser Tage verkündete der General Bonnal im Pariser „Matin“, der Tag des Sieges der Zivilisation über „teutonische Barbarei“ sei angebrochen, da die Russen schon vor Breslau und Posen, den beiden Hauptstädten von „Ostpreußen“ ständen.

In Wirklichkeit vollzieht sich gerade jetzt eines der größten Ereignisse dieses ganzen Krieges, das aller Voraussicht nach den Feldzug im Osten endgültig zum Nachteil der Russen entscheiden und die unschätzbare politische Folge haben wird, daß den unsicheren Kantonalisten unter den neutralen Staaten die Luft vergeht, am Kriege gegen die beiden verbündeten Zentralmächte Europas teilzunehmen. Nach einem Worte Hindenburgs wollte die russische Hauptmacht in Stärke von mindestens 800 000 Mann wie eine riesige Dampfwalze alles vor sich her bis tief ins deutsche Land niederwalzen. Durch eine geniale Strategie scheint jetzt, nachdem der rechte russische Flügel bei Kutno geschlagen und nach Südosten abgedrängt ist und gleichzeitig die Oesterreicher auf der linken Flanke vorgehen, den Russen mit dem Zentrum auf der Linie Lodz-Petrikow ein neues furchtbares Tannenberg bereitet zu sein. Ein zweites solches Heer hat der Zar nicht zu versenden. Die Ueberzahl an Menschen ist nichts, wo es an Munition und Waffen, an Verpflegungs- und Verbandsmaterial, an Führern und Offizieren fehlt. Herrlich die Stunde, da uns die Kunde kommt, daß die Riesenwalze im Sumpfe feststeht, nicht vor- und rückwärts kann und ihrer Kraft beraubt ist.

Rundschau.

Deutschland.

(:) Befriedigend. Die deutschen Bersten sind zurzeit befriedigend bis gut beschäftigt. Die Zahl der Betriebe, in denen der Geschäftsgang bisher noch schlecht war, hat abgenommen, aber auch die Zahl der Betriebe, in denen der Beschäftigungsgrad besonders gut war. Dagegen hat sich die Zahl der Betriebe, in denen das Geschäft befriedigend oder gut war, vermehrt. Die Beschäftigungsziffer bleibt natürlich durchweg hinter dem Stande vor dem Kriege zurück, auch gegenüber August bleibt ein Minus festzustellen, wie auch die Arbeitszeit in vielen Betrieben wenigstens eine kleine Verkürzung erfahren hat. Aber zweifellos ist gegen September eine fortschreitende, wenn auch langsame Besserung des Beschäftigungsgrades festzustellen.

:: Die Waggonfabriken haben in den letzten Wochen einen Zuwachs an Arbeitsgelegenheit erhalten, der den Beschäftigungsgrad günstig beeinflusst hat. Im allgemeinen kann der Geschäftsgang als gut bezeichnet werden, zum mindesten ist er aber in den Betrieben, die über einen guten Geschäftsgang berichten können, befriedigend.

— Zukunftsmusik. Wiers äußerte sich folgendermaßen: Das schwarze Meer wird ein russisches Meer werden müssen; auch die Meerengen Bosporus, Dardanellen und Gibraltar sollen russisch werden. Dagegen müssen

Arabien und Mesopotamien England, Syrien muß Frankreich gegeben werden. Konstantinopel soll ein kleiner neutraler Staat werden.

— Arbeitsachen. Die deutschen Behörden von Brüssel haben an die Bevölkerung eine neue Bekanntmachung ergehen lassen, die in ihren wesentlichsten Punkten folgendes besagt: Die deutsche Regierung in Belgien hat vor einiger Zeit der Bevölkerung den Rat erteilt, ihre Arbeit, die so lange geruht hat, wieder aufzunehmen, da die deutsche Regierung unter allen Umständen Arbeitslosigkeit und die dadurch entstehende Not zu verhindern wünscht. Trotz aller Bemühungen weigert sich aber die belgische Bevölkerung, die Arbeit wieder aufzunehmen, und es sind selbst Fälle vorgekommen, daß direkte Befehle der deutschen Verwaltung zur Ausführung gewisser Arbeiten von den Bürgern nicht befolgt wurden. Die deutsche Behörde erneuert hiermit diesen Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit, die jetzt durchaus möglich ist, da sowohl Post wie Eisenbahnverkehr zurzeit als beinahe normal zu bezeichnen sind. Sollte auch diesem Befehl keine Folge geleistet werden, so wird die Verteilung von Lebensmitteln aus den Viebesgaben-Sendungen an diejenigen verboten werden, die nur deshalb ohne Arbeit sind, weil sie die ihnen angebotene Arbeit verweigern.

— Bereit. Unsere Heeresleitung hat an allen Stellen der Fronten jederzeit so viele Truppen zur Hand, um jeden Versuch nach dieser Richtung hin zu einer feindlichen Niederlage zu gestalten. Man braucht nur an einen Fall zu erinnern, an Thraucourt, wo die eiligt aus Paris herbeigeschickten Truppen eine vernichtende Niederlage erlitten, die sie 40 000 Mann kostete.

Merkblatt.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Vorräte im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid eheerbierig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgehobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben „K“ kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Europa.

(:) Frankreich. Bezüglich der Weine wird aus vielen Gegenden eine starke Enttäuschung gemeldet, sowohl was die Güte wie die Menge anbetrifft. Das Ergebnis bleibt weit hinter der wirklichen Ernte zurück. Trotz aller Anstrengungen, die Russischfahrt noch im Gange zu halten, ist der Verkehr störend. Darunter leidet besonders die Kohlenzufuhr. In Paris sind sämtliche Vorräte für öffentliche Zwecke requiriert worden, so daß ein großer Mangel herrscht. Die Preise sind ganz beträchtlich gestiegen, vielfach sind sie sogar unerschwinglich geworden. Die Regierung will abhelfen, und Eisenbahnwagen für Kohlentransporte ab Rouen zur Verfügung stellen.

— Schweiz. Der Bundesrat stellt in seiner Ein-

ihrer Paläste neue Heimstätten zu gründen; auch Gräfin Moskowskaja begab wieder ihr Palais.

Da sah man sie in den Sommerzeiten der folgenden Jahre oft am Arme einer jungen Dame, an deren Seite ein kleiner lustiger Knabe hinstolte, durch den Park promenieren.

Die junge Dame war die Frau Baronin von Wangenheim, deren Gemahl preussischer Generalmajor geworden, und zuweilen fand sich ein junger Fortschrittsler ein, der ehemalige königliche Jagdjunker Willibald von Liebenau. Mit Vorliebe besuchte er im Parke die Stelle des Hasensprunges und pflegte dann lachend zu sagen: „Doris, das war ein verteuflerter Tag, den ich damals hier machte. Wer weiß, ob ich ihn heute wieder fertig brächte?“

Der würdige Herr Nehemia Drill war, statt zum Castell, zum Portier avanciert; Frau Marianne hatte seine Werbung in milder Form, aber entschieden für immer abgewiesen.

„Wer einen König geliebt hat, kann keinen Heiraten heiraten“, sagte sie zu sich, und dieser erhabene Gedanke wurde zur Lösung ihres mit stolzem Selbstgefühl von ihr behaupteten Witwenstandes.

Heinrich Haegels Werk.

1.

Heinrich Haegel wanderte in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Sie und da blieb er vor dem dreiflügeligen Bücherregal stehen und betrachtete mit leuchtenden Augen seine

lebenswichtige zum Budget fest, daß für die nächste Zukunft ein jährliches Defizit von 30 Millionen Franken zu gewärtigen sei. Er schlägt vor, diesem folgendermaßen entgegenzutreten: 5 Millionen sollen an den jetzigen Ausgaben gespart werden, 6 Millionen sollen durch Erhöhung einzelner Steuern im Post- und Telegraphenverkehr aufgebracht werden und 15 Millionen durch ein Tabakmonopol. Außerdem soll eine Kriegsteuer erhoben werden, die die jährliche Amortisationsquote um 4 Millionen entlasten soll. Die Vorlage über das Tabakmonopol soll den Räten in der Dezembersession vorgelegt, die Kriegsteuer-Vorlage zuvor noch einer Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren unterbreitet werden.

— Luxemburg. Nach Stationen des Großherzogtums Luxemburg werden als Eisenbahn-Expreßgut angenommen und befördert: Mülerei-erzeugnisse aus Getreide, ferner Vach- und Teigwaren, Hülsenfrüchte, Salz, Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Pfeffer, Zucker, Fleisch und Fleischwaren, Pflanzenfett, Speiseöle, wenn diese Waren nachweislich zur Versorgung der Bevölkerung des Großherzogtums bestimmt sind. Sie dürfen jedoch nur in solchen Mengen ausgehen, die schätzungsweise dem laufenden Bedarf entsprechen, also nicht zur Anhäufung von Vorräten und nicht zur Wiederausfuhr bestimmt sind.

— England. Die Regierung beschloß, den ganzen Weizenvorrat von Neußwales mit Beschlag zu legen und den Bauern 5 Schilling per Scheffel zu bezahlen. Die Bauern, Müller und Exporteure haben hiergegen Einspruch erhoben. Nach den letzten Schätzungen soll Neußwales zwar genug Weizen für den eigenen Bedarf, ganz Australien aber 4 Millionen Scheffel zu wenig haben.

— Portugal. Bekanntlich scheint Portugal nun doch ernstlich gewillt, am Kriege teilzunehmen. Portugal kommt für die Kriegsentlohnung ernstlich nicht in Betracht. Das Land hat mit den Azoren und Madagaskar eine Einwohnerzahl von fünfzehnhundert Millionen, davon nur zweieinhalb Millionen männliche Bevölkerung. Das Heer hat einen Friedensstand von rund 30 000 Mann. Die Flotte, die mit Englands Hilfe neu aufgebaut werden sollte, ist auch nicht nennenswert. Ein veraltetes Küstenpanzerschiff und vier geprüfte Kreuzer können neben einigen Torpedobooten und einem Unterseeboot in Betracht. Außerdem hat Portugal noch einige Kanonenboote für den Kolonialdienst. (Portugal kann durch eine Teilnahme am Kriege nur sich selbst schaden. Wir werden uns um diesen neuen Feind vorerst gar nicht zu kümmern brauchen. Der hat Zeit, bis wir an den Frieden denken können, um auch Portugal dann die Verantwortung, die es auf sich nahm, fühlen zu lassen.)

— Türkei. Die Türken haben bei Trapezunt und Erzerum eine bedeutende Truppenmacht konzentriert, indem sie von Mesopotamien Verstärkungen herangezogen haben. Es sollen dort insgesamt 300 000 Mann stehen. Diese Streitmacht befindet sich jetzt im allgemeinen Anmarsch, der sich über eine Front von der persischen Grenze bis Batum erstreckt.

Afrika.

:: Marokko. Trotz aller Vertuschungsversuche kam die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstandsbebewegung von Marokko nach Südalgierien übergesprungen ist. Die Stämme, die das Quellengebiet des Bar-el-Kebar betreiben, haben den Heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt.

Asien.

— Persien. England macht in Persien verzweifelte Anstrengungen, um zwecks politischer Ausbeutung eine Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten herbeizuführen. Da die führenden Häupter beider Richtungen jedoch entschieden für den Islam eintreten, sind derartige Intrigen aussichtslos. Die Sunniten und Schiiten sind völlig einig im Heiligen Krieg.

Amerika.

— Ver. Staaten. Es wird gemeldet, daß der Chef des Generalstabs Woodhouson in seinem Jahresbericht vorgeschlagen habe, den Effektivbestand des amerikanischen Heeres zu verdoppeln und ein mobiles Supplementheer von 500 000 Mann erster und 300 000 Mann zweiter

Auf Besuch.

Schlus.

„Majestät!“ riefen beide Geschwister, und Doris sank in ihrer Freude auf die Knie und stammelte die Frage: „Wie können wir Eurer Majestät großer Gnade danken?“

„Aufstehen, aufstehen!“ befahl der König, indem er ihr selbst die Hand dazu reichte.

Dann blickte er auf den Major und sprach: „Wangenheim, jetzt ist er an der Reihe. Wer Herzen gewinnt, ist auch ein Sieger. Mache er die da preussisch gesinnt.“

Mit wohlwollendem freundlichem Blick auf Doris und die Frau Castellantin verließ der König, von seinen Winkspielen umsprungen, das Gemach.

Der siebenjährige Krieg brachte unfähliches Elend über Sachsen und namentlich über dessen Residenzstadt, aber auch König Friedrich der Zweite trug die Merkmale der harten Schicksalsschläge, die in den letzten Jahren dieses unglücklichen Krieges auf ihn niederkamen, zur Schau in seinem Aeußeren.

Nicht als heiterer, kräftiger Sieger, wie er 1756, den Krieg eröffnend, in Dresden eingezogen war, kehrte er 1763 nach Berlin zurück, sondern als ein unter den schwersten Prüfungen vorzeitig gealterter Mann.

Und als die Friedensglocken wieder über das reizende Elbthal hin ihre Te Deum laudamus gesungen hatten, kamen auch die vornehmen Flüchtlinge nach der Elbresidenz zurück, die meisten, um sich auf den Trümmern

lieben, unausgesprochenen Freunde, die in allerhand schlaffen und farbige Gewänder gehüllt waren.

Ärztlich fuhr seine Hand über die Lederrücken der Hollanten, als Wonne er sich nicht entschließen, welchen von ihnen er heute den Vorzug geben sollte.

Schließlich ging er an allen vorüber und zog ein unscheinbares Büchlein hervor, schob seinen Fessel an das hohe Fenster und genoss einen Augenblick die herrliche Aussicht.

Die Berge waren zum Greifen deutlich nahe gerückt. Und doch lag zwischen ihnen und dem Landhause Feindes Haechel ein liebliches Tal, in dem Felder und Wiesen wechselten, knorrige Eichen reckten sich machtvoll in die blaue Denglust, und zwischen ihren dunklen Stämmen schimmerten schwarzweiße Fackelwerkstände langgestreckter Bauernhäuser.

Ganz fern, wo die dunklen Föhren an sanften Berghängen aufstiegen, kräuselte sich weißer Dampf, der endlich ins Nichts zerfloß.

Ein friedliches Bild!

Da ging noch das Leben seinen ruhigen Schritt, und nur jene Rauchwölkchen gemahnten an Fortschritt und Entwicklung, denn sie entsprangen der Lokomotive eines Kleinbahnzuges.

Und dieser Fortschritt hatte gewiß nichts Aufregendes und Beunruhigendes an sich.

Seit dem Tode der Eltern bewohnte Heinrich Haegel dieses stille Haus.

Zwanzig Minuten Weges trennten ihn von der Stadt, und schon dieser Umstand machte ihm sein Heim lieb und wert, denn die gleichgültigen Menschen, die Felder

Wits zu schaffen. Dieses sei das einzige Mittel, um die Verteidigung der Zone des Panamakanals und der anderen territorialen Besitzungen zu sichern.

Aus aller Welt.

Antwerpen. Die Firma Fischer-Hamburg hat von den von ihr vertretenen Rheinschiffahrtsgesellschaften die Mitteilung erhalten, daß die Befundnahme der Güter in Antwerpen nunmehr fertig ist. Diese Aufnahme dürfte inzwischen dem Generalgouverneur in Brüssel unterbreitet und von ihm an das Kriegsministerium in Berlin weitergeleitet worden sein. Bisher sind nur einige Partien frank gewordener Mais freigegeben worden, während alle anderen, für die inzwischen keine Freigabe seitens des Kriegsministeriums erfolgt sein sollte, noch beschlagnahmt sind und vorläufig noch nicht verschifft werden können. Gesuche um Freigabe der Güter sind unter ausführlicher Darlegung der Gründe von den Eigentümern der Waren an die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums in Berlin zu richten.

Wien. Man rechnet darauf, daß mindestens eine Gesamtsumme von zwei bis zweieinhalb Milliarden in beiden Reichshälften gezeichnet werden wird.

London. Infolge des Ausfuhrverbots von Seringen aus England ist an einige Händler neutraler Staaten, die sich in England aufhalten, das Ersuchen gerichtet schleunigst abzureisen.

London. Nach Meldungen werden für die Zeit vom 1. bis 15. November 13 englische Dampfer als vermisst gemeldet.

Schattenbilder.

Man entnimmt dem Schreiben eines französischen Offiziers folgendes: Jeder Unparteiische muß gestehen, daß die deutschen Heerführer in hohem Maße die Kunst verstehen, ihre Truppen unsichtbar zu machen. Sehen und sich nicht sehen zu lassen, ist ihr erstes Prinzip. Die deutsche Artillerie beschießt Tag und Nacht auf 14 Kilometer Schußweite alle Dörfer, die sie in der Hand des Feindes glauben, die Wälder und die Wege, von denen sie vermuten, daß wir sie besetzt halten. Das Getöse ihrer Granaten ist weithin hörbar, und es ist äußerst schwierig, ihnen auszuweichen. Die deutsche Infanterie schießt ausgezeichnet und verfehlt selten ihr Ziel, aber sie ist nicht zu erblicken, da die Soldaten sich eingraben oder sich hinter den Bäumen verstecken. Dies wird durch ihre Uniformen, deren Farbe mit der Farbe der Landschaft fast vollständig übereinstimmt, bedeutend erleichtert. Man hat bisweilen das Empfinden, als ob das ganze Heer in der Erde verschwunden ist. Wenn es unseren Soldaten gelingt, sich einem Schützengraben zu nähern, sehen sie zuerst nur fliehende Soldaten. Bald erkennen sie jedoch, daß sie in eine Falle geraten sind, denn diese fliehenden Soldaten hatten nur die Aufgabe, unsere Soldaten herbeizulocken, um sie vom Feuer der deutschen Maschinengewehre überschütten zu lassen; denn weiter hinten in einiger Entfernung gibt es neue Schützengräben, in denen die Deutschen versteckt liegen. Auf diese Weise gleicht unser Kampf einem Kampf gegen Schattenbilder.

Kleine Chronik.

Kriegsdauer. Die Armeen sind nicht zu sehen, welche noch eine siegreiche Offensive gegen Deutschland-Oesterreich gestatteten. Die Armeen der Verbündeten ist bereits derart reduziert, daß sie kaum in der Lage sein würde, die Deutschen auch nur bis an den Rhein zurückzuwerfen, geschweige über den Rhein hinüber. Und die Russen? Die nächsten Wochen werden ihre Offensivkraft neuerdings zeigen. — Man braucht sich bei uns über die Verkündung des englischen Ministerpräsidenten darum nicht zu ängstigen, wonach es Ende 1916 werden würde, bis der Friede wiederkehrt.

Kosten. Schon die Bemerkung des Ministerpräsidenten Asquith, daß der Krieg der englischen Regierung täglich 18 bis 20 Millionen Mark koste, war vielen eine unangenehme Ueberraschung. Aber als Lloyd George nun die ganze Rechnung präsentierte und dem Unterhause nicht nur die Kosten vorrechnete, sondern auch auseinander-

setzte, wie das Geld herbeigeschafft werden soll und wer dafür zu bleichen haben wird, da wird wohl manchen kriegsgebeizerten Patrioten ein kalter Schauer überlaufen haben.

Verluste. Es betragen die Gesamtverluste der Russen bis zum 1. November 1 134 000 Mann, jene der Franzosen 867 000 Mann. Die englischen und serbischen Verluste sind nicht angegeben. Nimmt man an, daß sie gering gerechnet zusammen 150 000 betragen, so hatten unsere Feinde ein Verlust von nahezu 1 900 000 zu verzeichnen.

Vorsicht. Das Wasser nimmt die in der Luft befindlichen Krankheitsstoffe auf, und wer von dem Wasser trinkt, nimmt diese mit dem Wasser zugleich zu sich, so daß schon oft ansteckende Krankheiten auf diese Weise verschleppt wurden. Auch das Wasser zu trinken, das in Schlafzimmern stand, ist nicht ratsam, da die Luft des Schlafzimmers meist verdorben ist.

Phantast. „Ostern ist der Krieg zu Ende,“ so schreibt der bekannte Literat Vorlatier in einem Artikel, der augenblicklich von der ganzen französischen Presse nachgedruckt wird. Herr Vorlatier prophezeit: Ende November werden die Deutschen aus Frankreich und Belgien verjagt sein und müssen neue Verteidigungsstellungen beziehen. Am 15. Dezember ist auch diese Linie durchbrochen, die französischen Truppen stehen im Elsaß; Metz und Straßburg werden belagert. Am 1. Januar schlägt Deutschland einen Frieden auf der Basis des Status quo antea vor und will die annektierten Provinzen herausgeben. Die Verbündeten verweigern den Frieden. Es kommen die letzten verzweifeltsten Kämpfe, die Rheinlinie wird genommen, gleichzeitig überschreiten die Russen die Oder. Ende Januar liegt Deutschland hilflos zu den Füßen der verbündeten Armeen und Ostern wird der Friede auf den Trümmern des preussischen Militarismus im Schlosse zu Berlin unterzeichnet!

Mohammeds Mantel.

Vor dem Mantel des Propheten empfing der Sultan im alten Serail die Abordnung der bekehrten Volksmenge, die die Straßen Stambuls füllte. Dort hielt er in Gegenwart des Großwesirs, des Scheichs ul Islam und einiger Minister die Ansprache. Der Mantel des Propheten, der in demselben Raume aufbewahrt wird, wie die Prophetenfahne, soll im Harem Mohammeds gewebt, von ihm selbst längere Zeit getragen und darauf einem angesehenen Araber, der sich vom Heidentum zum Islam bekehrt hatte, geschenkt worden sein. Mit Tüchern und Ueberzügen vollständig verhüllt, ist er in einen Schrein niedergelegt, der von den Andächtigen geküßt wird. Die Reliquie selbst wird ihnen im Gegensatz zur Fahne, nicht gezeigt. Die kaiserliche Moschee, in der der Mantel und die Fahne sich befinden, wird im Volksmunde nach ihrem kostbaren Inhalt Pirka-i-Scherif, das heißt der verehrungswürdige Mantel, genannt. Ein zweiter Raum derselben Moschee enthält in drei Schreinen noch drei große Reliquien des Propheten. Der eine ist der Abdruck eines Fußes auf einem Stein, wovon die Ueberlieferung behauptet, daß der Stein dem Propheten als Stützpunkt gedient habe, als er das himmlische Hof-Dogal bestieg, um seinen Ritt durchs Paradies anzutreten. Die zweite Reliquie ist der Bart Mohammeds, der nach seinem Tode von seinem Leibdiener Selman in Gegenwart von Muezzin und Ali sorgfältig abgeschnitten und auf künstliche Weise präpariert wurde. Die dritte Reliquie endlich besteht in einem der vier Zähne, die dem Propheten in der Schlacht von Bedsch durch eine Streitart ausgeschlagen wurden.

Vermischtes.

Weihnachtschiff. Der schöne Gedanke der amerikanischen Kinder, ein Weihnachtschiff für die Kinder in Europa auszusenden, deren Vater und Ernährer im Kriege ist, ist in großem Umfange zur Ausführung gelangt, und der Dampfer „Jason“, der die Geschenke über den Ozean führen soll, ist soeben von Newyork abgefahren. Er ist mit Millionen von Gegenständen und Spielzeugen beladen, die die Kinder der Vereinigten Staaten zusammengebracht

haben. Der erste Hafen, in dem der „Jason“ anlegen wird, soll Falmouth sein, wo alle Geschenke abgeladen werden, die für die englischen Kinder bestimmt sind, während die für Belgien in demselben Hafen an Bord eines anderen Schiffes verladen werden sollen. Der „Jason“ wird darauf nach Le Havre fahren, wo er die Geschenke für die französischen Kinder abliefern soll, und dann nach Neapel, um von hier aus seine Gaben nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verladen. Zum Schluß wird sich das Schiff nach Saloniki begeben, um Geschenke für den Balkan zu bringen. Die Weihnachtsgaben für die russischen Kinder konnte der „Jason“ nicht mehr an Bord nehmen, so daß für diese ein zweiter Dampfer direkt nach Archangel abgehen soll.

Durst. Unsere tapferen Bayern haben nicht nur durch ihren Heldennut in den zahlreichen Schlachten, an denen sie teilgenommen haben, den Feinden gehörigen Schrecken eingebläht, auch im Quartier wissen sie noch die Bewunderung der feindlichen Bevölkerung zu erregen. Im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ lesen wir in einem Bericht aus Belgien wörtlich: „Das Verhältnis zu den deutschen und österreichischen Soldaten, die jetzt die Besatzung der Forts und Dörfer (vor Antwerpen) bilden, ist ausgezeichnet. Nur zu Anfang, gleich nach dem Fall von Antwerpen, gerieten die Bewohner des Dorfes Beveren in starrtes Entsetzen, als sie sahen, wie 150 bayerische Soldaten innerhalb von zwei Stunden den Inhalt von neun Tonnen Bier (1485 Liter) aus einer Brauerei vertilgten.“ Das macht pro Mann rund 10 Liter. Dazu brauchten sie zwei Stunden. In der bayerischen Heimat wird man darüber gar nicht so erstaunt sein, man wird nur den beruhigenden Schluß daraus ziehen, daß das Bier in Beveren auch für einen verdörrten Durst durchaus trinkbar gewesen ist.



Von Ypern bis Arras

Rhabarber. Rund um die Rhabarberpflanzen wird alljährlich im Herbst, aber unter sorgfältiger Schonung der Pflanzen, gegraben. Es empfiehlt sich, bei der Gelegenheit reichlich zu düngen.

Dramatiker (als er einem Gaste seine prachtvolle Villa zeigt): „Und siehst du, angefangen hab' ich mit fünf Gedichten... dreißig Zehnpfennigmarken und drei Gedankenplättchen!“

Alltags scheuten einen so weiten Weg, der des Asphalt-pflasters ermangelte und einen großen Teil des Jahres nicht einmal übermäßig reinlich war.

Heinrich Haegel lehnte sich behaglich im Sessel zurück und öffnete das Buch.

Ein Zug heiterer, stiller Lebensfreude umspielte sein feingeschultenes Gesicht, und je länger er las, desto mehr Sonnenschein war in seinen Augen. Kinderlieder waren's, von denen er sich in lichte Fernen zurückgeleitet ließ, und mit der Erinnerung an diese Zeiten war auch der Ausdruck kindlicher Freude in sein Gesicht gekommen.

Es tat ihm so wohl, inmitten seiner ernsten Arbeit für ein Stündlein Frieden zu atmen.

Auf der Diele wurde jetzt frohes Hundegebell laut. Heinrich Haegel erhob sich rasch und schritt mit elastischen Schritten der Türe zu.

Doch schon klopfte es.

Im Rahmen der Tür stand Achim Grimsel und strich sich mit kühnem Griff die schwarzen Locken zurück, die ihm ein wenig in die Stirn gefallen waren.

„Das ist famos, daß du so pünktlich eintriffst!“ meinte Haegel frohgelaut.

„Na, erlaube mal! Du tust ja, als sei ich sonst nicht pünktlich!“

Eigentlich müßte ich voll Enttäuschung zurückkehren, woher ich gekommen bin. Aber — der Weg ist doch gar zu schlecht; na, wir wollen uns verraten.“

Ohne weitere Formalitäten nahm er in einem Sessel Platz, entzündete eine schwarze Zigarre, die Haegel ihm angeboten hatte und schien von den Strapazen des weiten Weges sich zu erholen.

Doch nicht lange blieb er sitzen.

Mit leuchtenden Augen schritt er dem Bücherstapel zu und musterte die seit vorigen Donnerstag eingestellten Novitäten.

„Du glücklicher Mensch,“ meinte er schließlich, „du kannst tun, was dir gefällt, kaufst Bücher, soviel du willst —“

„Bist du denn nicht glücklich?“ fragte Heinrich Haegel, „bedenke doch, welche Schätze dir in den Schoß fallen: Dir gehört die Liebe eines so guten Mädchens, daß man dich wirklich beneiden müßte, wäre man nicht dein Freund.“

„Du hast ja natürlich recht, sehr recht sogar, aber es ist nun einmal so, daß der Mensch darnach verlangt die Arme ausbreitet, was er an Glück bei anderen zu sehen glaubt.“

Achim nahm ein schmales Bändchen vom Bücherbrett und blätterte darin.

Es sprach „Von der Freude“.

„Ach ja, jetzt schreibt man der freudearmen Menschheit Rezepte dieser Art; es gibt eben Universalmittel für alles. Wie werde ich energischer? Wie werde ich Schriftsteller? Wie gelange ich zu Reichtum? Und das neueste: Wie schaffe ich mir Freude? So herrlich weit haben wir's gebracht, daß man uns den echten Frohsinn lehren muß!“

Heinrich lehnte am Fenster und blickte behaglich blaue Ringe in die Luft.

Er kannte seinen Freund zur Genüge und nahm ihm seinen Sarkasmus durchaus nicht übel. Daß Achim und er die echte, reine Freude nicht erst mit der Laterne zu suchen brauchten, wußte Grimsel so gut wie er.

Zumerschließen aber hatte Haegel das Bedürfnis, die hoch-

herzige, edle Absicht des Verfassers, der ihm in den meisten Punkten aus der Seele sprach, vor Achim zu verteidigen.

Erstaunt blickte dieser auf und meinte:

„Das hab ich davon, wenn ich ironischer tue als es mir bedacht ist. Als ob ich nicht wüßte, was reine Freude für ein Menschenherz bedeutet! Du, Heinrich, wollen wir uns gleich ein Vergnügen dieser Art beschaffen?“

Heinrich Haegel nickte dazu und schritt dem Freunde voraus in das anstehende Zimmer.

Das war ein großer Raum, in dem nur wenige Möbel aufgestellt waren.

Auch der Wandschmuck war hier nicht so reich wie in den anderen Zimmern: die großen Wästen von Mozart und Beethoven, Gemälde von Haydn, Wagner, Grieg, und in der Mitte Raphaels hl. Cecilia.

Hell schimmerte die Klaviatur des Flügel's, und in der Ecke lehnte melancholisch und verträumt das Cello. Achim warf einen prüfenden Blick auf das ausgeschlagene Notenheft.

„Ach,“ meinte er anerkennend, „das läßt sich hören, das ist Musik, wenigstens eine gute Einleitung!“

Sie setzten sich an das prächtige Instrument und begannen mit den Szenen aus „Das Tschadon“ von Grieg. Ihre eigene Seele spielte mit und durchsehte die Musik des großen nordischen Meisters mit leise vibrierenden Untertönen.

So suchten sich einander anzupassen, ihre Technik völlig übereinstimmend zu gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

Humor im Felde.

Von Otto Bette

Hart und Haar wächst zur Mähne,
Die Seife ward uns fremd,
Wir putzen keine Zähne,
Und waschen auch kein Hemd.
Durchnäht sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibt's leider
Auch keinen Tropfen mehr.

Es quatscht in Schuh und Socke,
Der Dreck spritzt bis an's Ohr,
Das ein'ge was noch trocke,
Ist Kneble und Humor.
Doch dieser Heroismus,
Hat auch 'nen stolzen Reiz,
Es zieht der Rheumatismus,
Für's Vaterland ins Kreuz.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 28. November.

i) Einwohnerzahl. Bei der Personenstandsaufnahme am 15. Oktober wurden gezählt: 556 männliche Personen über 14 Jahre, 545 weibliche Personen über 14 Jahre und 349 Kinder, zusammen 1450 Einwohner. Bei der Zählung im Vorjahre betrug die Einwohnerzahl 1444.

2) Turnverein. Schon gestern konnten die Weihnachtsgeschenke für unsere braven Krieger abgehandelt werden, begleitet von unseren Wünschen auf guten Empfang und gesunde siegreiche Rückkehr ihrer Empfänger. Allen denjenigen, die wiederum unseren Verein so bereitwillig durch Gaben und durch ihre Mithilfe unterstützten, sei hiermit aufrichtig und herzlich gedankt. Für die erste Liebesgaben-Sendung gingen von fast allen unseren Feldgrauen Grüße und Dankschreiben ein. Diese Feldpostnachrichten können jeden Sonntag zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags im Vereinslokal eingesehen werden.

Röppern, den 28. November.

3) Liebesgaben. Den im Feindesland stehenden 115 Soldaten aus hiesiger Gemeinde wurden von der Kriegsfürsorgekommission Weihnachts-Pakete gesandt. Neben kleinen Gebrauchsgegenständen und Weihnachtskonfekt erhielt jeder Krieger, 1 Unterhose, 1 Hemd und 1 Paar Strümpfe. Die Kosten für die Sendungen betragen ungefähr 800 Mark, wovon bereits 600 Mark an freiwilligen Gaben eingegangen sind. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß zur Zeit noch 51 Soldaten von hier im Inlande sind. Dieselben befinden sich teils in Kasernen, teils in Lazaretten.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 29. November 1914.

9 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher deutscher Gottesdienst,

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Dienstag u. Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, 29. November 1914.

9 1/2 Uhr: Predigt

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel

Montag bis Freitag jeden Abend 8 1/2 Uhr:

Evangelisations-Veranstaltungen.

Redner: Herr Prediger W. Ruder, Frankfurt a. M.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herr Jesu Kapelle.

Sonntag, den 29. November 1914.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

Advent, den 29. Nov.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Darauf Beichte und heiliges

Abendmahl. 1 Uhr: Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. Dez., 8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Evang. luth. Gemeinde Senzberg.

1. Advent.

10 Uhr vormittags: Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.

2 Uhr nachmittags: Gottesdienst.

Beichte Samstag Abend 8 Uhr in der Kirche, Sonntag Vormittag 9 1/2 Uhr im Pfarrhause.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von

30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals kost., nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während der langen Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben treu-besorgten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Ohly Wwe.

geb. Lebeau

sagen wir allen, insbesondere auch Herrn Pfarrer Decker für seine liebevolle Teilnahme während der Krankheit und die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen Spendern von Kränzen u. Blumen, unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Friedrichsdorf, den 27. November 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. November im 25. Lebensjahre mein lieber, guter Sohn, unser treuer Bruder und Schwager

Lehrer Julius Helwig

Unteroffizier, 3. Komp., 44. Ers.-Bat., 10. Ers.-Division

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Emilie Helwig Wwe. u. Kinder.

Köppern, den 28. November 1914.

Herzte

bezeichnen als vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser's Brust
Karamellen

mit den „3 Tannen“.
Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Reizhusten, Scharf, schmerz-
enden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.
daher hochwillkommen.

jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Kriegern u. Privat. ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende
feinschmeckende Bonbons.

Boxen 25 Bfg. Dose 50 Bfg.
Kriegspackung 15 Bfg. kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie in:
Friedrichsdorf

bei: G. Privat

Gebr. Loh, Hauptstr. 37.

Starke Feldpostschachteln
Versandtaschen — Feldpost-

Feldpostkarten — Feldpost-
adressen

Feldpostkarten mit Antwortkarte
Jellinen — Packpapiere

Bindfaden in allen Stärken.

Briefpapiere — Ansichtskarten
Kriegspostkarten

Deutsche Kriegszeitung
schön illustriert, per Heft 10 Pfg.

F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.



4-Zimmerwohnung
(parterre)

mit Zubehör sofort zu vermieten.

Burgstraße 4.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfrag. in der Exped. d. Btg.

Näharbeiten

(Heimarbeit) werden angenommen
und gewissenhaft ausgeführt von

M. Arrabin, Bahnstr. 1.

Elektrische

Militär-Lampen.

Neu aufgenommen

Feuerzeuge ohne Benzin

sowie frische

Ersatzbatterien

und helleuchtende

Draht-Lampen

zu billigsten Preisen, empfiehlt

M. Freyer,

Hauptstrasse 2.

Hypotheken-

Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,

Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Lumpen, Knochen,

Alt-Metall etc.

altes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Rindorf

Kirchgasse 45.

Drei

Dobermannpinscher

(männliche)

zu verkaufen.

Aug. Anörr, Röppern.

Bahnstraße.